

Aachen vor den Karolingern.

Die Stadt Aachen liegt in einem angenehmen Thale, das einem Kessel ähnlich ist, dessen Ränder sich sanft erhebende Anhöhen bilden. Im Durchschnitte hat das Thal anderthalbe Stunde in der Länge und beinahe eben so viel in der Breite. Hügel und Thäler durchziehen dasselbe fast in allen Richtungen und geben ihm ein wellenförmiges Ansehen. Wasserreiche Bäche, die meistens von Westen nach Osten und Norden das Thal durchschlängeln, benässen und machen es fruchtbar. Daher es überall freundliche Niederlassungen darbietet.

Einer der Hügel, welcher fast am Fusse des der Stadt südwestlich gelegenen Waldgebirges sich erhebt, streift aus der Aachener Heide ostwärts eine gute Strecke mitten durch die Stadt. Am östlichen Ende des Marktplatzes senkt er sich allmählich der Komphausbad-Strasse zu. Ueber seinen Rücken führt die Landstrasse von Aachen nach Lüttich.

Am südlichen Fusse dieses Hügels, wo er, vom Marktplatze, jäh Abhänge hat, sprudeln aus Felsenritzen die (obern) ¹⁾ Thermalquellen hervor, in einer Tiefe, zwischen der Hof- und Ursuliner Strasse, die durch die untere Büchelstrasse nach der Peter-Strasse sich erstreckt.

Diese Quellen haben den Anlass zur Entstehung der Stadt ²⁾ und deren Benennung gegeben. In der Nähe derselben siedelten sich Römer an, und Francken setzten den Anbau fort.

Wahrscheinlich war die hiesige Ansiedelung der Römer nicht so wichtig, dass derselben eine eigene Benennung beigelegt worden wäre. Auch findet man bei keinem Schriftsteller der Römer eine Erwähnung

¹⁾ Die Untern Thermalquellen an und in der Komphausbad-Strasse scheinen sich später gezeigt zu haben. Vermuthlich erst im 12ten Jahrhundert bei Anlegung der Mauern und Gräben der innern Stadt, wodurch der Johannis-Bach, welcher dieses Thal durchfließt, in sein jetziges Bett eingeeengt worden ist.

²⁾ Auch die Anhöhen, welche das enge Thal bilden, in dem das Städtchen Burtscheid zum Theil gelegen, enthalten solche Thermalquellen, die in der Tiefe desselben hervorkommen, und ebenfalls die Entstehung des Städtchens veranlasst haben. S. meine Geschichte der Reichs-Abtei Burtscheid. S. 59 etc.

unseres Ortes. Erst seit der Mitte des 8ten Jahrhunderts wird dieselbe in den Urkunden *Aquis grani*, bei Schriftstellern aber *Aquis* genannt. Das *Aquis* ist demselben offenbar der Thermalquellen wegen beigelegt worden und *grani* von dem Beinamen des Apoll *granus*, den die Römer bei solchen Gewässern verehrten.

Es lässt sich eher annehmen, dass der östliche sogenannte Granusthurm des jetzigen Rathhauses auf die Grundlage eines römischen Apolltempels ruhet, als dass ein Römer Namens *Granus* denselben habe erbauen lassen. Dieser Thurm geht tief in die Erde. Sein unterirdischer Raum ist aber sehr verschüttet und die Treppe unbrauchbar geworden. Es ist schon oftmals von mehreren der Wunsch ausgedrückt worden, dass der Thurm von seinem Schutte befreiet und die Treppe, wo möglich wieder hergestellt werden möge, damit sein unterirdisches Mauerwerck von Sachkennern genau untersucht werden könne, ob dasselbe römischer oder fränkischer Construction sei. In unsern Zeiten, in welchen man so viel für Kunst und Wissenschaft unternimmt, lässt sich dieses erwarten.

Die deutsche Benennung unserer Stadt, nämlich Aachen, derivirt sich von der, wie die hiesigen Einwohner noch in der Mitte des zehnten Jahrhunderts in ihrer fränkischen Sprache den Ort nannten, nämlich: *Ahha*, das ebenfalls Wasser bedeutet.

Im ehemaligen Lande der Eburonen, wo nachher die Sunicker und Tongerer sich mit den Uberen begrenzten, die Diocesen Köln und Lüttich sich trennten, und in deren Umgegend das Atuatuca der Eburonen zu suchen ist, dessen eigentliche Lage zu ermitteln wohl eine vergebliche Bemühung bleiben wird, fanden die Römer unsere Thermalquellen, und liessen sich bei denselben häuslich nieder. Münzen, Inschriften, Ueberbleibsel der Bäder und eine Wasserleitung beweisen ihren hiesigen Aufenthalt. ²⁾

Bei der Untersuchung des Bodens in der Eselgasse im Herbste des Jahres 1822, um die beabsichtigte Wasserleitung zu dem neuen Thermal-Trinkbrunnen auf dem Friedrich-Wilhelms-Platze anzulegen, fand man in einer Tiefe von 7—8 Fuss einen in drei Stücke zerbrochenen gemesselten Sandstein mit der verstümmelten Inschrift:

FORT — — — — —
 TV — — LL. E. LOCI. CA.
 I I
 VDDNIVS. GAIVS.
 III IIIVIR. AV. V.

¹⁾ Siehe *codex diplomat. aquen. N. 15. pag. 11.*

²⁾ Die Aechtheit beinahe aller in *Fr. Meyers Aachenschen Geschichten* gegebenen römischen Inschriften wird von Kennern bezweifelt. Der Verfasser hatte dieselben nur in Abbildungen mit der Versicherung erhalten, die Originalien wären einst in und bei Aachen ausgegraben worden. Sowohl die Mittheiler als der Nacherzähler werden wohl mit denselben hintergangen worden sein.

Das im verflorbenen Jahrhunderte an der Münsterkirche ausgegrabene Bad, wird eher ein christliches Taufbad, als ein römisches gewesen sein. S. die gediegene Abhandlung: das Grabmal Karl d. G. von Hrn. Professor Bock, Aachen 1837.

welche Dr. *Fiedler*, Gymnasial-Oberlehrer in Wesel, in der Rheinischen Flora vom Jahre 1826 N^o. 190 so herstellt :

FORTVNAE ET.
 TVTELE. LOCI. CA.
 I I
 NDDNIVS. GAIVS.
 I I I I IVIR. AVGV.

„der Glücks- und Schutz-Göttin des Ortes hat der Kaiserliche Priester Candidinius Gajus seine Gelübde gelöst.“

Als man in dem folgenden Jahre mit der Kanal- und Röhrenleitung anfang, stieß man in der besagten Strasse unweit des Kaisersbades auf römische Fundamente von ausserordentlicher Festigkeit, welche mit den bald darauf folgenden unterirdischen Felsen die Arbeit nicht wenig erschwerten.

Die gesagten Grundmauern bestanden aus zwei übereinander liegenden und auf mehren kleinen viereckigen Pfeilern ruhenden Gewölben, welche einen Raum von 17 Fuss Länge und eben so viele Fuss Breite einnahmen, und aus vielen Backsteinen von antiker, vielfältiger Gestalt, von denen einer mit LEG. VI VIC. (Legio Vi. victrix) gestempelt ist.

Solche Backsteine sind mehrmals bei Anlegung von Kellern, Regenwasser-Behältern u. s. w. unter den untern Büchelstrasse rechts gelegenen Häusern in Menge gefunden worden, die wohl zum Abflusse des Wassers der Bäder gedient haben werden. Ebenfalls fanden sich vor ungefähr 6 oder 7 Jahren unter dem an der Mistgasse gelegenen Hintergebäude des an der Kölnerstrasse befindlichen Hôtel de l'Europe solche römische Backsteine.

Im Jahre 1838 wurden durch Graben nach Lehm, in einem der Stadt südwärts, jenseit des vom Adalbertsthore nach Bartscheid führenden Verbindungs-Weges, in der Richtung nach der Frankenburg, gelegenen Felde, Reste einer Römer-Wasserleitung entdeckt. — Die aus gebrannter Erde bestehenden Röhren, durch welche das Wasser fortgeleitet worden ist, lagen zwischen zwei festen Mauern, die aus Bruchsteinen aufgeführt waren, welche mit Kalk, worunter Wassersand mit Kieselen gemischt, verbunden waren. Jede der besagten Röhren war, ohne ihre Fugen, zwei Fuss lang und 10 Zoll hoch.

Die Platten, mit welchen die Wasserleitung überdeckt gewesen war, fehlten. Sie werden wohl in frühern Zeiten zu einem andern Gebrauche weggenommen worden sein. Einige der Röhren waren auf dem obern Rande mit dem gemeldeten Legions-Stempel versehen. Die sechste Legion wird wohl lange hier gestanden haben. Sie kam unter Domitian in die Gegenden des linken Rheinufer gegen den batavischen Empörer Civilis und dessen Anhang. — Zu welchem Gebrauche diese Wasserleitung den Römern gedient habe, kann nur vermuthet, aber schwerlich gründlich erwiesen werden. Dass durch sie der römischen Niederlassung trinkbares Wasser soll zugeleitet worden sein, lässt sich nicht annehmen; denn nur in der alten oder innern Stadt finden sich Spuren vom Aufenthalt der Römer, die aber von der mehrgemeldeten Wasserleitung durch ein nicht enges Thal getrennt, das durchflossen wird, von dem Paubache, der in diesen Zeiten, mit dem Paunellbache einer und derselbe war. Vielmehr scheint hervor zu gehen, dass die

Römer vor der jetzigen südlichen Stadtmauer ihre Steinbackerei gehabt, zu welcher diese Wasserleitung ihnen gedient habe.

Bei der Anlage der Gärten hinter den in der Neustrasse vor der Stadt links gelegenen Häusern ist eine grosse Anzahl Bruchstücke solcher aus gebrannter Erde bestehenden Backsteine ausgegraben worden. Diese Gegend ist an solcher Thonerde sehr ergiebig. Andere meinen dass hier eine grossartige Anlage der Römer gewesen sei.

Im Anfange des 11ten Jahrhunderts wird in Urkunden einer Mauer erwähnt, die in der damaligen hiesigen Volkssprache Bruel genannt wurde, welche aber nachher so verschwunden ist, dass man nicht genau mehr wusste, wo sie eigentlich gewesen, und was man aus ihr machen sollte.

In der Urkunde Heinrichs II. vom Jahre 1018 ¹⁾, mit welcher er an die Abtei Burtscheid schenkte das Territorium, welches die Herrschaft Burtscheid bildete, heisst es bei deren Grenzbezeichnung: von dem Kreuze bis an die Mauer Bruel, dann durch die Wiese des Münsterstifts bis an die Worm, und jenseit der Worm bis zu der andern Mauer ²⁾, fort durch die Wiese des gemeldeten Stifts bis in den Beverbach. ³⁾ Diese andere Mauer für eine Fortsetzung der Mauer Bruel zu halten, lässt sich so leicht nicht annehmen, mit einer andern Urkunde des genannten Kaisers von demselben Jahre schenkte er dem von ihm dotirten Adalbertsstift, was von der Mauer Bruel dem Stift zu gelegen war, ohne die schon früher an die Münsterkirche geschenkten Wiesen auszunehmen, die doch zu der Herrschaft Burtscheid nie gehört haben. Hieraus folgt doch ziemlich deutlich, dass nur die erste Mauer und nicht die zweite Bruel genannt worden ist.

Die Mauer Bruel machte nach der ersten Urkunde die Grenze zwischen der Besizung der Abtei Burtscheid und der des gesagten Stifts. Diese Grenze durchschnitt den obigen Kanal, und zwar, wo die Mauer Bruel war, sie mag nun mit diesem Kanal in eine Verbindung gestanden haben, oder eine Hervorragung dessen Mauerwerks gewesen sein oder nicht. Es ist genug, dass hier die Scheidung zwischen des Aachener Reichs und der Herrschaft Burtscheid gewesen, und noch zwischen den Bürgermeistern von Aachen und Burtscheid ist. Jenseit der Worm machte der alte Lauf des Beverbaches von jeher die Grenze aus.

Die hiesigen Ansiedelungen der Römer wurden im 5ten Jahrhundert nach Christi Geburt durch die Einfälle der Vandalen, Alanen, Sueven und andern barbarischen Völker in das römische Ober- und Nieder-Germanien, und einen Theil von Gallien, wie an andern Orten, zerstört. Kaum waren aber diese Zerstörungseinfälle vorüber, so zogen die heimathlichen Stätten nicht nur die noch übrig gebliebenen alten Einwohner wieder an, sondern die Eroberer liessen sich auch dort nieder, denn aus deren Trümmern entstanden

¹⁾ Siehe *Geschichte der Reichs-Abtei Burtscheid*. 1834. Seite 204. Urk. 4.

²⁾ Dass diese Mauer auch Bruel genannt worden ist, sagt die Urkunde nicht.

³⁾ Schade, dass die Schenkungs-Urkunde dieser Wiese an die Münsterkirche nicht mehr vorhanden ist, sie würde uns über diese Mauer mehr Aufklärung geben.

leichter neue Wohnsitze, und an solchen Orten fand sich schon eine gewisse Cultur des Bodens vor. Diesem wird es auch zuzuschreiben sein, dass die meisten Römer-Anlagen später, als fränkische Villen und Pfalzen wieder gefunden werden.

Aachen unter den Karolingern.

Als die Ripuarischen Franken unsere Gegenden in Besitz genommen und in denselben sich häuslich niedergelassen hatten, stellten sie die zerstörten Wohnsitze der Römer nicht nur zum Theile wieder her, sondern führten auch dort neue Bauten auf.

Wenn die Urkunde des Austrasischen Königs Siegbert II., welche Brower ¹⁾ und nach ihm Hontheim ²⁾ bekannt gemacht haben, nicht zu offenbare Unrichtigkeiten enthielt, als dass sie für ächt zu halten wäre, so hätte der gemeldete König im Jahre 653 sich in dem Pallaste Aachen aufgehalten, und dann wäre das Dasein eines Pallastes Aachen unter den Merovingern constatirt.

Die Vorfahrer der nach Karl d. G. genannten Karolinger waren einer der vermögsten und vorzüglichsten Familien der Franken. Sie waren nicht nur jenseit der Maas, sondern auch diesseit dieses Flusses stark begütert. Nach ihrer Besteigung des Königsthrones sind ihre Privatbesitzungen mit den königlichen Kammergütern vereinigt worden.

Der h. Clotulf, Sohn des h. Arnulf und Oheim Pippin II. hatte Besitzungen zu Burtscheid und Villen, auf welchen er in der ersten Hälfte des 7ten Jahrhunderts Kirchen bauen liess, und dadurch Anlass gab zur Entstehung der Abtei Burtscheid. Sein Sohn Arnulf vermehrte diese Stiftung mit dem, was er an beiden Orten von seinem Vater erbt, und Pipin II. mit seiner Gemahlin Plectrud, schenkten derselben, was sie allda besaßen. ³⁾

Da nun diese so berühmte fränkische Familie in der Nähe unserer Thermalquellen begütert war, hatte sie auch bestimmt Kunde von denselben erhalten, und wahrscheinlich dort einen Pallast bauen lassen, welche der König Pippin 753 bestimmt bewohnte, in welchem Jahre er am 26. August dem Kloster Soreze im Gau von Toulouse zwei Güter und eine Kirche schenkte. Die Schenkungs-Urkunde ist gegeben *Aquis grani palatio regio, vel publico* ⁴⁾ wie Aachen unter den Karolingern und noch später in den

¹⁾ *Antiq. et Annal. Trevir. T. I. p. 354.*

²⁾ *Hist. Trevir. diplomat. T. I. p. 81.*

³⁾ *S. meine Geschichte der Abtei Burtscheid. S. 57—61. und Urk. 1.*

⁴⁾ *Baluze Capitul. Regum Francorum T. II. p. 1391. etc.*